

„Le Prophète“

Deutsche Oper Berlin

Premiere am 26-11-2017 PETER+RENATE

» **Le Prophète**«

Grand Opéra in fünf Akten von Giacomo Meyerbeer

Libretto von Eugène Scribe und Émile Deschamps.

Uraufführung am 16. April 1849 in der Pariser Oper

Premiere in der revidierten Fassung der historisch-kritischen Edition

Reclam-Opernlexikon:

Le prophète (*Der Prophet*), Oper in 5 Akten von Giacomo Meyerbeer,

Text von Eugène Scribe,

Uraufführung: 16.4.1849 Paris mit Viardot, Jeanne-Anaïs Castellan, Roger, Nicolas Levasseur;

1850 Hamburg (dt. von L. Rellstab),

Wiederaufnahme: 1962 Zürich,

1966 Berlin, Dt. Oper,

1970 Turin (mit Marilyn Horne und Nicolai Gedda),

1986 Bielefeld.

Besuchsbericht:

Die Oper „Le Prophète“ erzählt die Geschichte eines einfachen Menschen Jean, einem Gastwirt in einer Kleinstadt, der von reisenden Aufrührern, die sich als Wiedertäufer aufführen, aufgrund einer fingierten Geschichte zu ihrem Anführer ernannt wird. Er wird benutzt, um das einfache Volk gegen die Obrigkeit aufzuhetzen. Die Oper nutzt für die historische Basis der Zusammenhänge reale Begebenheiten aus der Geschichte der Revolutionen in Frankreich und dem Auftreten der Wiedertäufer in Münster.

Meyerbeer zeigt in fesselnder Erzählung, wie die einfachen Menschen, die viele Gründe haben, sich gegen ihre Herren aufzulehnen, denen es aber an einem rücksichtslosen charismatischen Anführer fehlt, ihre Interessen durchzusetzen. Hier sehen drei Wiedertäufer ihrer Chance Gewinn zu machen. Jean wird von ihnen zu ihrem König gekrönt und als Volksführer eingeführt. Eingewoben in das Geschehen ist die persönliche Tragik von Jean, seiner Verlobten Fidès und seiner Mutter Berthe. Die Revolution gelingt und nun zeigt sich, wie die Sieger plötzlich zu Tyrannen werden und das einfache Volk schlimmer als ihre frühere Obrigkeit ohne moralische Skrupel unterdrücken und erniedrigen. Jetzt herrscht die reine Gesetzlosigkeit und Chaos. Als der Kaiser mit seinen Landsknechten vor der Stadt steht und zur Niederschlagung der Revolte schreitet, begeht der „König“ Jean Selbstmord.

Giacomo Meyerbeer hat unter dem persönlichen Erleben in Paris und nicht nur dort, in denen er mehrere Revolutionen um die Zeit der 1840er Jahre erlebte und Zeuge der Folgen wurde, seine Oper komponiert. Das Ergebnis ist eine „Grand Opera“ als überwältigendes Gemälde der damaligen Zustände. Großartige Arien, mit auch männlichen Koloraturstücken und mitreißende Duette. Dramatische große Chorauftritte sind ebenso enthalten wie aufwendige Balletteinlagen, wie man sie heute nur noch selten sieht und hört. Das Bühnenbild, sehr aufwendig auf einer großen Drehbühne entwickelt, zeigt in schnellen Wechsel tiefe Einblicke in spannende Abläufe. Begleitet und geführt von einem potenten Orchester unter einem hervorragenden Dirigenten läuft die Zeit von doch über vier Stunden wie im Flüge.

Zum Ende der Vorstellung bedankte sich das Publikum mit einem überwältigenden Applaus, wie er in dieser Art selten zu hören ist, besonders für die Darstellung der Berthe, der Mutter des Jean durch Elena Tsallagova sowie Clémentine Margaine in der sehr schwierigen Rolle der Fidès Jeans Verlobter und Gregory Kunde als dem Propheten Jean. Einen Sonderapplaus auch für das Orchester der Deutschen Oper unter dem Dirigenten Enrique Mazzola und dem Ballett im Intermezzo nicht nur mit Tanz, sondern auch mit einer tollen schauspielerischen Leistung.

Das uns, dem Publikum noch eine derartige Demonstration von exzessiven Ausschweifungen geboten wurde, verdarb einem die Freude an der sonst perfekten und stimmigen Inszenierung. Im letzten Akt, während des Schlussteils und des tragischen Endes des Propheten wurde im hinteren Teil des Bühnenbildes über die ganze Bühnenbreite ein Rotlichtetablissement gezeigt, in dem sich die Gäste mit Spaß und augenscheinlicher Freude ihren jeweiligen sexuellen, erotischen Lüsten hingaben. Da war nichts von Revolution, Zwang und Unterdrückung zu erkennen, also völlig unpassend und unlogisch zu Handlung und Libretto. Eine rein persönliche Botschaft der Regie von Oliver Py. Damit hatte sich der Regisseur auch die diesmal die Bravorufe übertönenden Unmutsäußerungen eines offensichtlich großen Teils des Publikums redlich „verdient“.